

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 3-4

Artikel: Brief des Internationalen Friedensbureaus an Eduard VII.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Behörde, die in ihrer weiteren Verzweigung nach unten jede mögliche Aufflammung jingoistischer Gelüste innerhalb des Volkes zu ersticken in der Lage wäre? — Wenn man nun dafür sorgen wollte, dass die einzelstaatliche Regierung zwar nicht aus „unfehlbaren, heiligen Menschen“ (S. 27), aber doch aus klugen und weitsichtigen Friedenspolitikern bestehe, in deren Mitte es für einen Chamberlain, für den Einfluss eines Rhodes, Mercier und Konsorten keinen Raum gäbe — wenn man für diese Reform seine Kraft und seinen ganzen Einfluss aufbieten wollte, würde man dann nicht vielleicht schneller, besser und sicherer zum Ziele kommen, als auf dem Wege, den Tolstoi empfiehlt!?

Machtfexen und „Kriegsapostel“ dürfte es immer und überall geben, in jeder noch so gearteten Staatsgemeinschaft. Nicht fortweisen und austilgen braucht man diese Sekte — das wäre wohl ebenso umständlich als problematisch und unchristlich! — nein, es genügt, dass man sie kalt stelle.

Ob denn wirklich die Chamberlains „nur die blinden Werkzeuge sind von Kräften, die weit hinter ihnen liegen“, oder ob sie nicht vielmehr jene Kräfte, die bereits (wie z. B. in England) stark abgebraucht waren, wieder zu neuem Leben erwecken, diese Frage möchte ich nach den historischen Thatsachen eher in letzterem Sinne entscheiden. Und wenn wir bereits in der Lage wären, solche „Massenmörder aus Eigennutz“ feierlichst zu entlarven und gebührend zu bestrafen, so wäre das vielleicht für die Chauvinisten aller Länder ein drohenderes Menetekel, als die Abschaffung der Regierungen, von denen sich diese oder jene vielleicht schon um die Herbeiführung einer allgemeinen Verständigung inter nationes ihre Verdienste erworben hat. Wie viel Mächtige gibt es nicht heute bereits, die sich zu jeder Vermehrung und Stärkung des Militarismus ablehnend, strikte ablehnend verhalten — und zwar in allen Kulturstaaten!!

Wird nun in dieser Richtung unerschrocken und erfolgreich fortgearbeitet, dann wird auch der Boden bereitet sein für eine segensreiche Wirksamkeit der Kongresse für Frieden und Schiedsgericht, von denen Tolstoi so verächtlich Notiz nimmt. Was heute noch mit unsäglich Mühe und grossen Opfern gesät wird, was heute erst im Keime sich bethätigen kann, das wird dann — und zwar eher früher als spät! — zu einem herrlichen Früchte tragenden Friedensbaum geworden sein, der seine Zweige schützend über eine Welt breiten wird. Dann wird man den Patriotismus erkennen lernen als die Durchgangsstation zum Weltbürgertum; dann werden wir Kosmopoliten uns seiner Schule mit Bewusstsein freuen können; dann werden wir aber auch ein für allemal wissen, dass post hoc nicht gleich propter hoc ist, und dass durch den Transvaal-Krieg, China-Feldzug u. dgl. weder die Haager noch irgend eine andere Friedenskonferenz desavouiert werden kann.

Im übrigen mag jeder seine eigene Ansicht bethätigen; auf ein Dogma darf bei uns niemand festgelegt werden. Die elementarsten Grundlagen unseres Strebens wollen wir uns aber von keiner Seite entstellen oder verwirren lassen, auch nicht durch das Genie unseres greisen Mitkämpfers, des edlen Grafen und Menschen Leo Tolstoi.

O. S.

Ein Leichentransport.

Ein schweizerischer Offizier, welcher im Jahre 1848 den lombardisch-sardinischen Feldzug mitmachte, schildert einen nächtlichen Ritt, bei welchem er mit seinem Adju-

danten plötzlich auf dumpf rollende Wagen stiess, die von Fackeln tragenden Reitern begleitet waren. Er schreibt: „Ich hielt an und donnerte ein mächtiges „Chi va là?“ in die dunkle Nacht hinein.

„Campo santo!“ scholl es dumpf zurück, woraus zu schliessen war, dass wir einem Todten-Convoi auf dem Fusse folgten. Nur mit der äussersten Anstrengung gelang es uns, diesen Convoi, welcher aus sechs grossen, unsern Kohlenbännen ähnlichen Wagen bestund und je von zwei Reitern zur Rechten und Linken eskortiert waren, zu überholen. Auf den Wagen flammten Pechfackeln, was dem Zug ein düsteres gespenstiges Aussehen gab.

„Von woher diese Todten?“ frug ich, als wir beim Chef der Eskorte vorbeimarschierten.

„Fieberkranke aus den Spitalern von Brescia und Verwundete von den Hügeln von Courtatone zur Bestattung auf dem Friedhof, Signor“

„Felice notte!“ riefen wir zurück, und bald waren wir aus dem Dunstkreis einiger Hunderte auf einander geschichteter und bereits in Verwesung übergegangener Leichen verschwunden.

Seltsame Gedanken hatte diese feierlich ernste Begegnung hervorgerufen: Wohl bekomme euch die ewige Ruh', ihr armen Teufel, die ihr jetzt nach vollbrachter Arbeit wie Häringe gepackt in Bausch und Bogen in die Kalkgruben versenkt werdet. . . .

Wir sind Kinder; eine Welt von Sorge und liebevoller Pflege wird an uns verschwendet von Eltern und Lehrern. Man zerbricht sich den Kopf, welche Laufbahn wir einzuschlagen haben, damit wir uns und andern nützlich und angenehm sein können. Dann erhalten wir eines schönen Morgens einen Fetzen Papier, bedruckt: „*Marschbefehl*“. Die irdische Hülle wird gesteckt in fünf Ellen blaues Tuch, 1/2 Elle Scharlach mit zwei Dutzend Knöpfen und einem Messer, zehnmal zu gross, um sich das tägliche Brot damit abzuschneiden — das heisst man Soldat. Ein paar grosse Herren geraten hintereinander — flugs heisst's: „Soldaten, das Vaterland zählt auf Euch!“ Die Maschine Disziplin gerät in Bewegung: Wo die Kanonen am besten gerichtet, siegt auch die „gerechte“ Sache.

Zu den Ueberlebenden sagt man:

Soldaten, ich bin zufrieden mit euch, 10 Cts. Soldzulage, eine Denkmünze und der Dank des Vaterlandes seien der Lohn eurer Anstrengungen. Im Uebrigen seid ihr entlassen.

Zu den Verwundeten, die in Krücken und Schlingen einherhinken, sagt man:

Soldaten, ihr habt euch mit Ruhm bedeckt, das dankbare Vaterland votiert euch 200 Fr. jährlichen Ruhegehalt, vorausgesetzt, dass der Chirurg eure Arbeitsunfähigkeit bescheinigt.

Den Todten setzt man Denkmäler, ihre Namen werden in den Gemeinden bekannt gemacht, die Witwen erhalten Beileidschreiben, die Waisen ein Auskaufstrinkgeld, wenn jemand für sie petitioniert. Das ist des Soldaten Loos.

Brief des Internationalen Friedensbureaus an Eduard VII.

Das permanente Komitee des internationalen Friedensbureaus hat an Eduard VII. folgendes Schreiben gerichtet:

Bern, 23. Januar 1901. An S. M. den König der Vereinigten Königreiche Grossbritannien und Irland in Osborne (England):

Sire! Das internationale permanente Friedensbureau, Organ der Friedensgesellschaften, nimmt die respektvolle Freiheit, E. M. den Ausdruck seiner tiefen Anteilnahme zu übermitteln angesichts der grossen Trauer, die Betrübnis und Schmerz über die kaiserliche und königliche Familie sowohl wie über alle Völker des britischen Reiches verbreitet und in der ganzen Welt eine tiefe und sympathische Erregung verursacht hat.

Wir fühlen uns in diesem Augenblicke gedrängt, Ew. Majestät unsere heissesten Wünsche dafür zu übermitteln, dass Seine Herrschaft Ihm alle Befriedigung gewähren möge, nach der der Souverain eines grossen Reiches streben kann, eine Befriedigung, die Seinen Völkern nur ein reiches Mass von Glück, dessen Abglanz sich über die ganze Menschheit verbreiten wird, gewähren kann.

Wir glauben das Gedächtnis der hohen und erhabenen Herrscherin, deren letzte Stunden durch schwere und traurige Ereignisse getrübt wurden, zu ehren, wenn wir der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass mit der neuen Herrschaft sich eine Aera friedlicher Lösungen wird eröffnen können, denn die Seite der Geschichte, auf welcher die Thronbesteigung eines neuen Herrschers eingetragen wird, kann Gefühlen der Grösse und des Edelmuters eröffnet werden, die das Weltgewissen jetzt mehr als je bereit ist zu beantworten mit dem Ausdrucke grösster Dankbarkeit und Bewunderung.

Wir haben die Ehre, Ew. Majestät die Gefühle unserer achtungsvollsten Ergebenheit ausdrücken zu dürfen.

Für das internationale Friedensbureau.
Das permanente Komitee.

Hierauf lief unterm 6. Februar vom Minister Lansdowne ein Dankschreiben im Namen des Königs ein, in welchem „natürlich“ der Punkt, auf den es dem Friedensbureau allein ankommen konnte, gnädigst ignoriert wurde.

Friede in Sicht!

Nachdem zweifelhafte Gerüchte meldeten, dass Chamberlain anfangs, den Frieden zu wünschen, heisst es nun, dass einer der renommiertesten konservativen Volksvertreter, Sir Edward Clarke, in der Generalversammlung der Konservativen-Association für den Frieden gesprochen und sogar die Bedingungen zusammengestellt hat, die den Buren unterbreitet werden sollen. Diese Bedingungen lauten: 1. Soll allen ohne Unterschied sofortige und vollständige Amnestie zu teil werden, die Waffen gegen England getragen haben. 2. Absolute Gleichheit in civilen Rechten und fiskalischen Lasten unter den Einwohnern des Oranje-Freistaats und Transvaals. 3. Zusicherung einer Verwaltung auf Basis des bisherigen Gesetzsystems für beide Länder, und 4. Fortdauer, wenigstens so weit als durchführbar, der Gewalt lokaler Selbstregierung.

Sir Edward Clarke betonte, dass diese Bedingungen unter allen Umständen anzubieten seien, da „England sonst sowohl die Schuld an der nutzlosen Fortsetzung dieses Krieges teilen müsse, als auch die schier unerträglichen Leiden und Beschwerden.“

Schweizerischer Friedensverein.

Aus Luzern wird uns geschrieben: „Auf den Weihnachtsaufruf und das Neujahrscircular, sowie persönliche Werbungen, haben wir es auf circa 100 Mitglieder gebracht, was ich für den Anfang recht erfreulich finde. Die Lehrerschaft ist noch zurückhaltend, dagegen sind auswärtige Ortschaften, wie Malters, Münster, Wolhusen, Escholzmat, Entlebuch, Altishofen und Buttisholz, sowie Sursee vertreten. — Ich kann immer noch nicht verschmerzen, dass man nicht eine Weltkundgebung zu Gunsten der Haager Schiedsgerichtsbestimmungen in Scene setzt!“

Und einige Tage später: „Kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass unsere Sektion bis heute auf 140 Mitglieder erstarkt ist, darunter 28 Lehrer und Lehrerinnen. Diese Zahl übertrifft das Doppelte unserer Erwartung und hoffe ich, dass es eine schöne Anzahl von Abonnenten von „Der Friede“ gibt.

Wenn doch der Leipziger Pfarrer mit seinem Aufruf bei der Kirche ein recht grosses Echo fände und diese wüsste, wie sehr notwendig es wäre, dass sie nicht noch Mordwaffen segne. Des grossen Beifalls könnte sie versichert sein. — Immer noch tauchen verschiedene Vorschläge und Aufrufe zu diesem und jenem auf; wenn doch die Friedensliga mit ihrer vorzüglichen Centrale in Bern eine Weltkundgebung durchführen wollte, jetzt wo die Stimmung gegen den Burenkrieg so allgemein ist und wohl auch zu Gunsten der Schiedsgerichtsbestrebungen zu haben wäre.“

— Die Rührigkeit der hiesigen jungen Sektion ist vorbildlich. Der Vorstand versandte kürzlich ein Circular an die neuerworbenen Mitglieder, in welchem er dieselben zum Werben weiterer Gesinnungsgenossen auffordert. Dieses Circular enthält auch folgenden Passus, der unser Vereinsorgan anbetrifft: „Dagegen möchten wir Sie ernstlich ersucht haben, das Organ der schweizerischen Friedens-Vereine, „Der Friede“, abonnieren zu wollen. Das Blatt erscheint monatlich einmal und kostet jährlich 2 Fr. Man abonniert bei der Post oder beim Verleger: Hallersche Buchdruckerei in Bern.“ Es wäre gewiss für unsern so opferwilligen Herrn Verleger eine Ermutigung, wenn andere Sektionen sich zu ähnlichen Schritten aufrafften.

Man ist heute so gerne bereit, den Kaufleuten und speciell den Verlegern den Idealismus abzusprechen, dass sie ein Werk auch ohne Gewinn, nur um der hohen Sache willen, unternehmen. Wir müssen aber gestehen, dass wir im Hinblick auf unser Organ die umgekehrte Erfahrung machen. Sein Verleger arbeitet schon seit Jahren mit Verlust, aus purer Liebe zur Sache, und ein grosser Teil unserer Friedensfreunde unterstützt ihn in seinem Streben nicht einmal durch die Kleinigkeit des Abonnementsbetrages. Warum soll denn Einer dazu verurteilt sein, die ganze Last zu tragen, die sich auf so einfache Weise auf viele verteilen und dadurch für die einzelnen auf ein Minimum reduzieren liesse? Unter diesen Umständen muss es allerdings einem jeden verleidet werden, ein Werk aus Idealismus zu verlegen!

G.-C.

Litteratur und Presse.

O. Kellermann. „La Guerre et la Paix“. Dies ist der Titel eines Werkes, das im vorigen Jahre in der „Librairie M. Vasseur“ in Paris erschienen ist. Dasselbe zeigt die Widersprüche, welche zwischen Bibel und christlicher Moral einerseits und dem Kriege andererseits bestehen. Sein Preis beträgt Fr. 1.50. Herr O. Kellermann sucht einen Uebersetzer für die deutsche Sprache und bittet allfällige Anmeldungen nach Cette zu richten.

Pro Armenia, nennt sich eine neue, in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift, die für das arme, unterjochte und zu Tode geplagte Christenvolk in der Türkei eintritt. Die Namen der Redaktoren: G. Clemenceau, Anatole France, Jean Jaurès, Francis de Pressensé, E. de Roberty, garantieren für einen geistreichen Inhalt. Das Blatt erscheint monatlich zweimal und kostet für das Ausland Fr. 10. Administration: Société nouvelle de Librairie et d'Édition, 17, rue Cujas, Paris.